



DEUTSCHER
LANDKREISTAG

Integration schwerbehinderter Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Gute Beispiele aus den Landkreisen



Schriften
des Deutschen
Landkreistages

Band 124
der Veröffentlichungen
des Vereins für Geschichte
der Deutschen Landkreise e.V.

Herausgeber:

Deutscher Landkreistag
Berlin

Redaktion:

DLT-Pressestelle

Stand:

Juli 2014

ISSN 0503-9185



Die Landkreise sind in den Jobcentern (gemeinsame Einrichtungen wie Optionskommunen) mit einer Vielzahl von Maßnahmen und Projekten für schwerbehinderte Menschen aktiv, um ihre Integration auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder ihre berufliche Teilhabe zu unterstützen.

Im April 2014 waren ca. 113.000 schwerbehinderte Menschen arbeitslos und erhielten Leistungen vom Jobcenter. Dies ist ein Anteil von ca. 5,7 % an allen arbeitslosen Personen im SGB II. Schwerbehinderte Menschen sind im Durchschnitt länger arbeitslos als andere und sind daher unter den langzeitarbeitslosen Personen mit ca. 6,6 % anteilig stärker vertreten als unter allen arbeitslosen Personen. Dies liegt vor allem daran, dass die Übergänge aus der Arbeitslosigkeit in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bei schwerbehinderten Personen nur etwa halb so hoch sind wie bei den anderen arbeitslosen Personen. Die Arbeitslosigkeit wird nach der gesetzlichen Definition auch durch die Teilnahme an einer Eingliederungsmaßnahme unterbrochen. Gleichwohl zeigt die durchschnittlich längere Arbeitslosigkeit, dass die Differenz bei den Übergängen durch Eingliederungsleistungen nicht vollständig ausgeglichen wird.

Ursächlich dafür sind die wiederholten überproportionalen Kürzungen der Eingliederungsmittel in den letzten Jahren sowie die im Zuge der letzten Instrumentenreform eingeführten Restriktionen bei bestimmten Eingliederungsleistungen, wie etwa den Arbeitsgelegenheiten, die eine flexible Ausrichtung auf die individuellen Bedürfnisse schwerbehinderter Menschen erschwert haben. Entsprechend haben im Jahr 2013 gegenüber 2012 etwa 15 % weniger schwerbehinderte oder ihnen gleichgestellte Menschen an Arbeitsgelegenheiten teilgenommen.

Die „Inklusionsinitiative für Ausbildung und Beschäftigung“ will die Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt voranbringen. Der Deutsche Landkreistag ist Akteur der Initiative, die durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales angestoßen wurde.

Die vorliegende Broschüre enthält eine Reihe von Beispielen, wie die Arbeitsmarktintegration von schwerbehinderten Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen, in den Landkreisen umgesetzt wird. Die Beispiele reichen von der Bildung spezialisierter Teams im Jobcenter über Konzepte zur Stabilisierung der Beschäftigungsfähigkeit und Qualifikation bis hin zur verstärkten Sensibilisierung und Förderung der Einstellungsbereitschaft bei Arbeitgebern. Sie zeigen anschaulich die Innovationskraft der Landkreise, maßgeschneiderte Konzepte und Lösungen zu entwickeln. Gerade für schwerbehinderte Menschen sind solche Maßnahmen besonders wichtig, die örtliche Gegebenheiten und individuelle Bedürfnisse berücksichtigen.

Berlin, im Juli 2014

Prof. Dr. Hans-Günter Henneke
Geschäftsführendes Präsidialmitglied
des Deutschen Landkreistages

Inhaltsverzeichnis

Wohnortnahe Hilfe und Beratung für Menschen mit Handicap.....	3
Kreis Bergstraße	
Hausinterne Fachstelle für Menschen mit Behinderung.....	5
Mit einem betrieblichen Praktikum im Ausland zum Erfolg.....	6
Landkreis Darmstadt-Dieburg	
Vorreiter bei der Integration von Menschen mit Behinderungen am Erwerbsleben	7
Hochtaunuskreis	
„Individueller Arbeitseinstieg“ (IA) – Eine Maßnahme zur Integration schwerbehinderter Menschen	9
Burgenlandkreis	
Projekt Teilhabe.....	12
Rhein-Neckar-Kreis	
Das Inklusionsprojekt „(Barriere-)frei bewegen“	14
Landkreis Schmalkalden-Meiningen	
Wirkungsvolle Zusammenarbeit mit einer Stiftung.....	17
Landkreis Osterholz	
Aktivierung und Vermittlung in drei Phasen.....	19
Lahn-Dill-Kreis	
Das Gesundheitsprojekt „Fit und Mobil“	21
Kreis Warendorf	
Inklusion & Innovation für blinde und stark sehbehinderte Menschen.....	23
Landkreis Marburg-Biedenkopf	

Wohnortnahe Hilfe und Beratung für Menschen mit Handicap

Kreis Bergstraße

Menschen sind von einer Behinderung betroffen, wenn körperliche Funktionen, geistige Fähigkeiten oder die seelische Gesundheit eingeschränkt sind und diese Einschränkungen die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft nicht nur vorübergehend beeinträchtigen. Von einer drohenden Behinderung wird ausgegangen, wenn eine derartige Beeinträchtigung noch nicht vorliegt, sie aber zu erwarten ist. Um Menschen mit Handicap im Leistungsbezug nach dem SGB II gezielt zu unterstützen, bietet Neue Wege Kreis Bergstraße – Kommunales Jobcenter – verschiedene Maßnahmen an.

MoBiSta – Die Mobile Beratungsstelle für Menschen mit Handicap

Seit November 2012 finden Menschen mit Handicap im Kreis Bergstraße bei einer mobilen Beratungsstelle Rat und Unterstützung. In Kooperation mit dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. bietet das Kommunale Jobcenter Neue Wege das rechtskreisübergreifende Angebot „MoBiSta“ (Mobile Beratung zur beruflichen Integration und Stabilisierung für Behinderte) an. Das Angebot steht nicht nur Leistungsempfängern nach dem SGB II offen, sondern auch Personen, die Arbeitslosengeld I, Sozialhilfe oder Leistungen des Jugendamtes in Anspruch nehmen. Menschen mit Behinderung, von Behinderung bedrohte Menschen sowie deren Arbeitgeber oder potenzielle Arbeitgeber finden bei MoBiSta einen Ansprechpartner für ihre Fragen.

Das Besondere ist, dass der Zugang zum Angebot einfach ist. Die Beratung kann in einem der vier Jobcenter im Kreis Bergstraße in Mörlenbach, Viernheim, Heppenheim oder Bürstadt, im Hauptsitz des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e.V. in Bensheim oder an einem anderen vereinbarten Ort erfolgen. Die Teilnahme ist freiwillig und unverbindlich, eine Zuweisung durch die Fallmanager des Jobcenters ist nicht erforderlich. Im persönlichen Gespräch werden die Leistungs- und Belastungsfähigkeit sowie die schulischen und beruflichen Kompetenzen ermittelt. Eine berufliche Orientierung sowie die Erarbeitung beruflicher Wünsche und Vorstellungen erfolgt ebenfalls. Die Unterstützung orientiert sich am Bedarf des Einzelnen und reicht über Information und Beratung bis hin zur Organisation und Begleitung längerfristiger Hilfeprozesse auf dem Weg in ein Arbeitsverhältnis. Die Beratung kann alle Themen umfassen, die die Vermittelbar-

keit in Ausbildung oder Arbeit erschweren. MoBiSta ist ebenfalls Anlaufstelle für Arbeitgeber. Sie können sich über die Möglichkeiten der Inklusion von Menschen mit Behinderung und über entsprechende Förderinstrumente informieren. Im Falle bereits bestehender Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse werden sowohl Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer mit Behinderung beraten, um im Falle von Konflikten den etwaigen Arbeitsplatzverlust zu vermeiden. Hier wird der Kontakt zum zuständigen Integrationsfachdienst Bergstraße hergestellt. Ob Analyse der aktuellen Situation am Arbeitsplatz, Entwicklung von Problemlösungsszenarien, stabilisierende Beratung in Konfliktsituationen, Klärung von Fördermöglichkeiten und Finanzierungshilfen – Arbeitgeber können sich jederzeit mit ihren Fragen an die Mitarbeiter von MoBiSta wenden.

Der Neue Wege Betriebsleiter Stefan Rechmann erklärt: „Der Bedarf an Information und Unterstützung ist in diesem Bereich groß. Viele Angebote richten sich jedoch meist nur an Menschen mit nachgewiesenen Einschränkungen. Unser Projekt ist aber gerade auch auf Personen zugeschnitten, die von Behinderung bedroht sind. Die Vereinbarkeit von Beruf und Einschränkung stellt Arbeitnehmer wie Arbeitgeber immer wieder vor Herausforderungen. Unsere Aufgabe ist es deshalb, Menschen mit verschiedenen Einschränkungen gezielt zu unterstützen und mit einer kompetenten Beratung und Begleitung Hemmschwellen und Hindernisse auf dem Weg in ein Arbeitsverhältnis oder bei der Stabilisierung eines Arbeitsverhältnisses abzubauen.“

Die Maßnahme wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Hessen finanziert.

„Perspektiven entwickeln – Punktgenau vermitteln“
Mit Blick auf die berufliche Integration und Rehabilitation Behinderter und von Behinderung bedrohter Langzeitarbeitsloser bietet der Kreis Bergstraße die Maßnahme „Perspektiven entwickeln – Punktgenau vermitteln“ in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Bergstraße an den Standorten Bensheim und Rimbach an. Das Projekt unterstützt Menschen mit multiplen Einschränkungen im Kreis Bergstraße bei der Suche nach einem geeigneten Arbeits- oder Ausbildungsplatz.

Die Klärung der individuellen Lebens- und Erwerbssituation und der angestrebten Ziele ist Schwerpunkt der ersten Gespräche. Besonderen Wert wird auf das Erkennen behinderungsbedingter Einschränkungen und der eventuellen Folgeerscheinungen gelegt. Gleichzeitig achten die Coachs darauf, Ressourcen und Stärken herauszuarbeiten, die bisher vielleicht nicht als solche wahrgenommen wurden. Auf dieser Grundlage entwickeln sie gemeinsam mit dem Teilnehmer eine realistische Berufswegeplanung. Die Integrationsstrategie zieht Aspekte des sozialen Umfelds mit ein, da diese für die Zielgruppe von wesentlicher Bedeutung bezüglich der nachhaltigen beruflichen Integration sind. Familiengespräche oder Hausbesuche sind ebenfalls möglich. In einem nächsten Schritt werden vorhandene Bewerbungsunterlagen aktualisiert, Strategien für erfolgreiche Bewerbungen geschaffen und Vorstellungssituationen trainiert.

„Der Schlüssel zum Erfolg ist der Teilnehmer selbst. Die Mitarbeiter des Diakonischen Werks geben nur den Anstoß und die Unterstützung zur Selbstmotivation. Der Coach gibt individuelle, auf die Einzelperson bezogene Impulse, unterstützt bei der Umsetzung und erarbeitet mit dem Betroffenen die geeigneten Schritte auf dem Weg in Beschäftigung. In anonymisierten Bewerberkurzprofilen werden die besonderen Fähigkeiten erfasst, aber auch die behinderungsbedingten Einschränkungen festgehalten. Mit diesen gehen die Mitarbeiter gezielt auf potenzielle Arbeitgeber zu“, erklärt Iris Sachs, Mitarbeiterin der Abteilung Förderinstrumente von Neue Wege.

Entsprechend den individuellen Fähigkeiten und Vorstellungen der Teilnehmer werden Arbeits- und Erprobungsmaßnahmen in geeigneten Betrieben organisiert. Gemeinsam mit dem Arbeitgeber erstellen Coach und Teilnehmer einen Einarbeitungsplan. Folgt nach erfolgreichem Praktikum die Einstellung des Betroffenen, können sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber bei Problemen weiterhin an die Mitarbeiter des Diakonischen Werks wenden. Stellt sich heraus, dass eine Tätigkeit im gewünschten Berufsfeld aus unterschiedlichen Gründen nicht realisierbar ist, werden Alternativen erarbeitet.



Birgit Kutscher, Mitarbeiterin Diakonisches Werk Bergstraße, Iris Sachs, Mitarbeiterin Förderinstrumente, Neue Wege Kreis Bergstraße – Kommunales Jobcenter –, und Karlheinz Baumann, Mitarbeiter Diakonisches Werk Bergstraße.

Der Kreisbeigeordnete und Sozialdezernent Matthias Schimpf: „Wir arbeiten stetig daran, die Angebote für behinderte Menschen im Kreis Bergstraße weiter auszubauen. Insbesondere muss wahrnehmbar sein, dass unser Angebot auch für andere ratsuchende Leistungsempfänger, die Arbeitslosengeld I, Sozialhilfe oder Leistungen des Jugendamtes in Anspruch nehmen, offen ist.“

Kontakt

Kreis Bergstraße
-Kommunales Jobcenter-
Neue Wege
Sabine Manhart
Öffentlichkeitsarbeit
Walther-Rathenau-Straße 2
64646 Heppenheim

Telefon: 06252 15-6052

E-Mail: sabine.manhart@neue-wege.org

www.neue-wege.org

Hausinterne Fachstelle für Menschen mit Behinderung

Landkreis Darmstadt-Dieburg

Die Kreisagentur für Beschäftigung (KfB) als kommunales Jobcenter des Landkreises Darmstadt-Dieburg war in 2013 für rund 10.200 erwerbsfähige Leistungsbeziehende zuständig.

Fachstelle für Menschen mit Behinderung

Seit März 2005 besteht die Fachstelle für „Menschen mit Behinderung“ innerhalb der Kreisagentur für Beschäftigung. Von Anfang an wurde die Notwendigkeit erkannt, diese Leistungsberechtigten zielgruppenspezifisch zu beraten und zu betreuen. Durch die Präsenz der Fachstelle und das aktive Wirken der Mitarbeiterinnen wird das Thema Behinderung und Erwerbsleben für Arbeitslosengeld II-Beziehende innerhalb und außerhalb der Kreisagentur für Beschäftigung verstärkt wahrgenommen. Für die Kunden bedeutet dies, dass durch intensive Beratung und durch ein auf den Einzelfall bezogenes Profiling eine angemessene Vermittlung in den Arbeitsmarkt möglich wird.

Das Prinzip des Förderns und Forderns kann durch die Fachkompetenz der Mitarbeiterinnen adäquat umgesetzt werden. Der ressourcenorientierte Ansatz kommt den Anforderungen der behinderten Arbeitssuchenden entgegen und ermöglicht somit passgenaues Vermitteln. Nach außen hin bietet die Fachstelle eine kontinuierliche Präsenz, die von (verschiedensten) Kooperationspartnern und anderen Leistungserbringern geschätzt und genutzt wird.

Inzwischen arbeiten vier Mitarbeiterinnen, zwei Diplom-Pädagoginnen, eine Sozialpädagogin und eine Psychologin, als Fallmanagerinnen in der Fachstelle. Gemeinsam erbringen sie rund 110 Wochenarbeitsstunden bei rund 500 Personen mit einem Grad der Behinderung von mindestens 30 (gleichgestellt) bis 100.

Ein wichtiges Eingliederungsinstrument stellt die Implementierung einer spezifischen Aktivierungs- und Eingliederungsmaßnahme zur beruflichen Integration von Menschen mit Schwerbehinderung dar, die durch das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. durchgeführt wird. Ein festes Kontingent an Kunden wird den Coaches der Maßnahme „BEMSCH“ (Berufliche Eingliederung von Menschen mit Schwerbehinderung) zugewiesen. In Rücksprache mit dem Fallmanagement wird ein Hilfeplan erstellt, der als Ziel die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung haben

soll. Eine wichtige Maßnahme ist hierbei die Durchführung von betrieblichen Praktika. Außerdem besuchen zugewiesene Teilnehmende neben dem Einzelcoaching Gruppensettings. Sie dienen neben der Qualifizierung und der Reflexion der eigenen Situation in der Gruppe auch der Diskussion verschiedener behindertenspezifischer Themen.

Auch Fachstelle für Rehabilitation

Neben der Beratung, Betreuung und Vermittlung von Menschen mit Schwerbehinderung findet in der Fachstelle auch die Beratung von Menschen mit potenziellem Reha-Bedarf statt. Im September 2005 wurde die Fachstelle für Rehabilitation eingerichtet. Der Aufgabenbereich wurde im November 2006 in die Erst- und Wiedereingliederung aufgeteilt. Zwei weitere Mitarbeiterinnen decken diese Bereiche als Reha-Beauftragte ab.

Grundsätzlich ist es so, dass es keinen Reha-Status gibt, den eine Person einmal erhält und dann ihr ganzes Erwerbsleben lang behält. Es handelt sich immer um ein Reha-Verfahren, in dem die Notwendigkeit für Integrationshilfen im Rahmen des SGB IX i.V.m. SGB II, SGB III, SGB VI und SGB VII geprüft wird. Diese werden dann entsprechend des festgestellten Umfangs durchgeführt. Es geht bei der Durchführung eines Reha-Verfahrens im SGB II nicht primär um Genesung des Rehabilitanden, sondern um die Eingliederung in Arbeit (Teilhabe am Arbeitsleben).

Die Entscheidung über die Aufnahme, Durchführung und Aufrechterhaltung eines Reha-Verfahrens liegt beim zuständigen Träger (Rentenversicherung, Berufsgenossenschaft, Bundesagentur für Arbeit). Jeder Fall wird für sich einzeln von der jeweils zuständigen Reha-Beauftragten innerhalb der Kreisagentur für Beschäftigung betrachtet und geprüft.

Kontakt

Landkreis Darmstadt-Dieburg
Kreisagentur für Beschäftigung
Rainer Habermann, Teamleiter "Aktivierende Hilfe"
Jägertorstr. 207, 64289 Darmstadt

Telefon: 06151 881-5222
E-Mail: r.habermann@ladadi.de

www.ladadi.de/gesellschaft-soziales/arbeitsmarkt.html

Mit einem betrieblichen Praktikum im Ausland zum Erfolg

Landkreis Darmstadt-Dieburg

Mit dem Projekt *Europa macht Mobil* erhalten arbeitsuchende Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, einen Lern- und Arbeitsaufenthalt im europäischen Ausland zu nutzen, um ihren Einstieg oder Wiedereinstieg ins Berufsleben zu gestalten. Bis Ende 2014 bietet das Kommunale Jobcenter im Landkreis Darmstadt-Dieburg auch schwerbehinderten Menschen eine Teilnahme an diesem Mobilitätsprojekt an, das im Rahmen des Bundesprogramms „IdA – Integration durch Austausch“ stattfindet.

Das betriebliche Praktikum im Ausland bietet die einmalige Gelegenheit, Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern und berufliche Kompetenzen zu verbessern. Es erfordert Mut, Grenzen zu überwinden, sich neu zu orientieren und anzupassen. Neue Erfahrungen zu machen, stärkt die Persönlichkeit. Diese Herausforderung zu bewältigen, ist ein Sprungbrett für weitere Aktivitäten, um auf dem heimischen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. in Darmstadt, dem Projektpartner des Jobcenters, findet die 12-wöchige Vorbereitung statt. Zunächst werden dabei die persönlichen und beruflichen Stärken der Teilnehmenden ermittelt, bevor eine intensive Vorbereitung auf den Aufenthalt im Ausland, etwa in Griechenland, Italien, Dänemark oder Österreich, erfolgt. Der Sprachkurs füllt den größten Teil der Vorbereitung aus. Ergänzend erhalten die Teilnehmenden landesspezifische Informationen und ein Mobilitätstraining. Zusammen mit zwei sozialpädagogischen Betreuern reist die Gruppe für ein Praktikum 10 Wochen lang ins Ausland. Je nach Fähigkeiten und Interessen werden berufliche Erfahrungen im Restaurant, im Hotel, einer Gärtnerei, einer Schneiderei, im Verkauf oder im Handwerksbetrieb gemacht.

Stefan H. hat an diesem Projekt teilgenommen und erstmals nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit in einem Reisebüro in Griechenland Positives erlebt. Er berichtet: „Der berufliche Wiedereinstieg nach meiner betriebsbedingten Kündigung war trotz großer Bemühungen erfolglos. Für Menschen mit einer Schwerbehinderung ist die Arbeitssuche ohnehin nicht leicht. Den Vorschlag meiner Fallmanagerin, ein Praktikum im Ausland zu absolvie-

ren, nahm ich daher gerne auf. Die Zeit im Ausland war eine wertvolle Erfahrung für mich, die mir sehr geholfen hat, meinen Alltag wieder selbst in die Hand zu nehmen. Gut war, dass wir im Ausland nicht allein gelassen wurden, sondern immer Unterstützung hatten.“ Nach dem Praktikum in Griechenland kann Stefan H. wieder in seinem erlernten Beruf im Einzelhandel arbeiten.



Foto: Hans-Joachim Schmittner

Insgesamt 60 Menschen kann im Rahmen dieses Projektes, das aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und dem Europäischen Sozialfonds gefördert wird, ein begleitetes Praktikum im Ausland angeboten werden. Ähnlich wie Stefan H. haben viele arbeitslose Menschen nach der Teilnahme eine berufliche Perspektive:

- 19 % aller Absolventen haben eine Ausbildung aufgenommen,
- 16 % haben eine sozialversicherungspflichtige Arbeit gefunden und
- 24 % waren motiviert, eine schulische oder berufliche Qualifizierung aufzunehmen bzw. fortzusetzen.

Die sozialpädagogische Betreuung im Ausland, die eine individuelle Unterstützung ermöglicht und die eigenen Ressourcen der Arbeitsuchenden stärkt, ist das Erfolgsrezept dieses Mobilitätsprojektes. Sich in einer fremden Umgebung zu bewähren, führt zu einer deutlichen Veränderung in der Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen und fördert die positive Entwicklung des Selbstwertgefühls. Die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden wird verbessert.

Vorreiter bei der Integration von Menschen mit Behinderungen am Erwerbsleben

Hochtaunuskreis

Es war und ist ein besonderes Anliegen des Kommunalen Jobcenters Hochtaunus, Menschen mit Behinderungen aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug in Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, zu integrieren. Menschen mit Behinderungen leisten schon heute einen wichtigen Beitrag in den Betrieben des Hochtaunuskreises.

Leitstelle Rehabilitation/Schwerbehinderte

Daher wurde bereits im Juli 2005 die Leitstelle Rehabilitation/Schwerbehinderte im Geschäftsbereich Arbeit im Kommunalen Jobcenter eingerichtet. Ziel der Leitstelle ist es, die Integration von Menschen mit Behinderungen im Hochtaunuskreis zu forcieren und Wege für die Betroffenen zu vereinfachen und zu optimieren.

Durch die Entwicklung von Hilfenkonzepten und Förderprogrammen, eine auf den Einzelfall bezogene Bildungs- und Qualifizierungsplanung sowie durch die nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt soll die Arbeitslosigkeit des betroffenen Personenkreises schnellstmöglich beendet werden.

Im Kundenbestand des Hochtaunuskreises befand sich eine große Zahl von behinderten bzw. schwerbehinderten erwerbsfähigen Leistungsempfängern, bei denen aufgrund der langen Dauer der Arbeitslosigkeit, biografischen Brüchen und Kumulation von personen- oder marktbedingten Vermittlungshemmnissen eine gewisse Arbeitsmarktferne konstatiert werden musste.

Reha-Netzwerk

Um einem dauerhaften Verbleib dieser besonders betroffenen Personengruppe im SGB II-Leistungsbezug entgegenzuwirken, bedurfte es spezifischer Maßnahmen, die geeignet waren, den Personenkreis trotz der Integrationshemmnisse auf einen beruflichen Wiedereingliederungsprozess vorzubereiten. Hauptziel des „Reha-Netzwerks“ war die (Wieder-)Herstellung und Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der besonderen Personengruppe der behinderten bzw. schwerbehinderten SGB II-Leistungsbezieher, um eine nachhaltige und dauerhafte Integration zu erreichen.

Angestrebt wurde teilnehmerbezogen zunächst im Einzelnen:

- die Stabilisierung der persönlichen Situation und, falls erforderlich, der Aufbau einer Tagesstruktur,
- die Erarbeitung einer grundlegenden beruflichen Orientierung,
- die Heranführung an den Arbeitsmarkt.

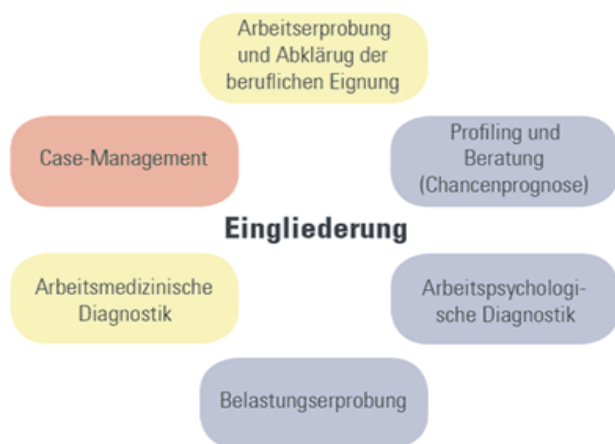
Im Rahmen eines aufeinander abgestimmten Netzwerkes werden sämtliche Strukturen für eine erfolgreiche Integration behinderter Menschen im Hochtaunuskreis vorgehalten.

Für die Klienten wird von den Integrationsmanagern ein zielgerichtetes Integrationskonzept erstellt. Im Rahmen einer Individualisierung und Integrationsweggestaltung werden in der Regel die Angebote und Dienstleistungen des Berufsförderungswerkes Frankfurt am Main in Anspruch genommen. Dort wird eine differenzierte Eignungsabklärung für die jeweiligen Klienten veranlasst, um einen zielführenden Integrationsweg sowie erforderliche personenbezogene Handlungs- und Entwicklungsbedarfe aufzudecken.

Die Eignungsabklärung wird an fünf aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt. Sie beinhaltet modular buchbare Bausteine wie zum Beispiel die arbeitsmedizinische Diagnostik, die arbeitspsychologische Diagnostik und die praktische Arbeitserprobung. Ziel der Eignungsabklärung ist es, unter Berücksichtigung einer spezifischen individuellen Zielfragestellung, Ansätze für eine bessere berufliche Orientierung zu finden sowie persönliche Stärken und Defizite des Einzelnen evaluieren zu können.

Die differenzierte Eignungsabklärung ist sowohl für den Integrationsmanager als auch für den Klienten gewissermaßen ein Instrument der individuellen Standortanalyse. Aus dem Ergebnis der Begutachtung, die in einem ausführlichen Ergebnisbericht dargestellt wird, lassen sich für alle Beteiligten weitere Handlungsschritte für den Integrationsprozess ableiten.

Ablaufdiagramm zum Assessment / Differenzierte Eignungsabklärung



Beispielsweise ist für einen relativ großen Teil der Klienten zunächst das Heranführen an bestimmte Schlüsselqualifikationen erforderlich, wie z.B. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Engagement, Teamfähigkeit und Motivation. Für diese Fälle eignet sich die Einbindung der berufspraktischen Vorbereitungsmaßnahme „Fit für den Arbeitsmarkt“ des Trägers „Starthilfe Hochtaunus“. Anhand der aktiven Teilnahme an dieser Maßnahme erhalten die Klienten die Möglichkeit, die genannten Schlüsselqualifikationen effektiv zu trainieren, um bestmöglich auf die Herausforderungen des Arbeits- und Berufslebens vorbereitet zu werden.

Zur zielgerichteten und passgenauen Einbindung der Netzwerkpartner auf jeden individuellen Einzelfall bedarf es einer hohen Fachkompetenz und Flexibilität der speziell für diese Aufgabe ausgebildeten Mitarbeiter der Leitstelle Rehabilitation.

Durch diese Spezialisierung und den Aufbau behindertengerechter Förderstrukturen konnten von der Leitstelle Rehabilitation im Jahr 2013 163 behinderte bzw. schwerbehinderte Leistungsbezieher wieder in das Arbeits- und Berufsleben integriert werden. Somit waren ca. 20 % aller vermittelten Personen Menschen mit einer Behinderung, die durch die intensiven Bemühungen des Hochtaunuskreises wieder in das Arbeitsleben gefunden haben.

Kontakt

Kommunales Jobcenter Hochtaunus
Bärbel Beinze
Stellv. Fachbereichsleitung
FB 80.20 Leitstelle Rehabilitation
Ludwig-Erhard-Anlage 1-5
61352 Bad Homburg

Telefon: 06172 999-8210

E-Mail: baerbel.beinze@hochtaunuskreis.de

www.hochtaunuskreis.de/Block/Bauen_Umwelt_Wirtschaft_Jobcenter_+Europa_Regionales_Mobilit%C3%A4t-p-14/Kommunales+Jobcenter.html

„Individueller Arbeitseinstieg“ (IA) – Eine Maßnahme zur Integration schwerbehinderter Menschen

Burgenlandkreis

Durch Erkenntnisreflexion aus der Zielgruppenarbeit, aus Maßnahmen sowie aus Gesprächen mit Arbeitsuchenden und Arbeitgebern der Region ist bewusst, dass Handlungsbedarf besteht. Vor diesem Hintergrund entstand im Burgenlandkreis, welcher im Süden von Sachsen-Anhalt an drei Standorten ca. 18.000 erwerbsfähige Leistungsberechtigte betreut, davon 504 schwerbehinderte Menschen, die Idee, in Kooperation mit dem auf diesem Gebiet erfahrenen Bildungsträger FAA Bildungsgesellschaft mbH Südost eine maßgeschneiderte Maßnahme zu initiieren, die auf die vorhandenen Ressourcen der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten und den Bedarf sowie die Möglichkeiten der regionalen Wirtschaft abgestimmt ist.

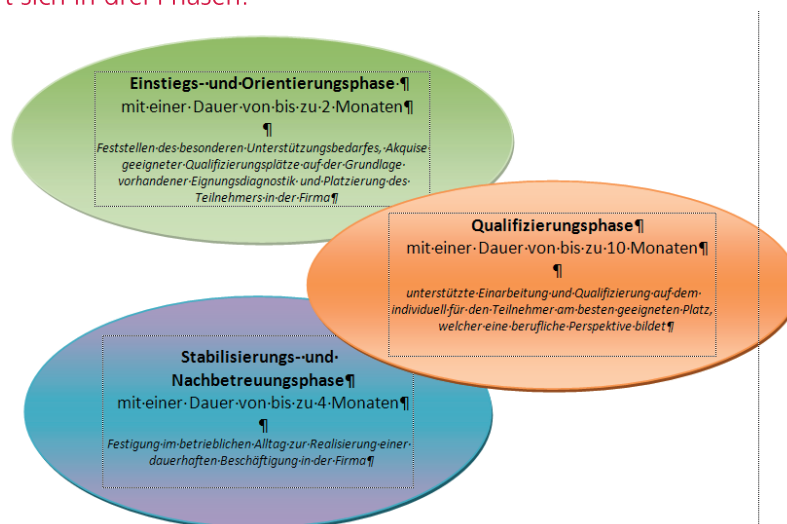
Bislang zur Verfügung stehende Maßnahmen waren vorrangig auf Rehabilitanden ausgelegt. Es wurde deutlich, dass auch für beeinträchtigte Menschen, die ohne zielgerichtete, intensive und individuelle Unterstützung keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt hätten, eine Lösung gefunden werden muss. In Abstimmung zwischen Jobcenter und der FAA Bildungsgesellschaft entstand das Maßnahmenkonzept „Individueller Arbeitseinstieg“, welches den Anforderungen der genannten Zielgruppe entspricht. Diese Maßnahme ließ der Bildungsträger zertifizieren.

Der „Individuelle Arbeitseinstieg“ ist ein auf das Potenzial jedes einzelnen Teilnehmers und an der betrieblichen Praxis ausgerichtetes individuelles und

qualifizierendes Training mit dem Ziel der Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Alle Schritte, die dazu unternommen werden, orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen und werden mit dem Teilnehmer gemeinsam erarbeitet. Die Integration zielt nicht nur auf bereits bestehende Arbeitsplätze ab, sondern auch auf die Erschließung neuer betrieblicher Beschäftigungsfelder für die Zielgruppe, z.B. durch die intensive Analyse von Arbeitsabläufen im Betrieb und durch am Teilnehmerpotenzial orientierte innerbetriebliche Anpassungen.

Teilnehmer sind in der Regel Personen mit umfassendem Unterstützungs- und Stabilisierungsbedarf, die sich unter anderem bereits über einen längeren Zeitraum in der Betreuung der Integrationsfachkräfte des Jobcenters befinden. Insbesondere sind dies Personen, die mit Zuschüssen oder anderen Förderinstrumenten gefördert werden und die in der Regel unabhängig von der Arbeitsmarktentwicklung chancenlos auf dem regulären Arbeitsmarkt sind, u.a. weil sie schwerwiegende persönliche und soziale Problemlagen, gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen, eine Lernbeeinträchtigung oder soziale Beeinträchtigung, oder elementare fachliche Defizite aufweisen, die der Arbeitgeber in der Einarbeitung nicht beseitigen kann. Ebenso sind Personen angesprochen, für die keine Ausbildung möglich ist und die einem ständigen Betreuungsbedarf unterliegen.

Die Maßnahme gliedert sich in drei Phasen:



Die individuelle Maßnahmedauer endet in der Regel nach maximal 14 Monaten, wobei der Anteil der betrieblichen Erprobung überwiegt. Die Maßnahmegestaltung ist flexibel konzipiert und basiert auf einem mit dem Teilnehmer abgestimmten systematischen Förderplan.

Diesbezüglich ist z.B. im Rahmen der Qualifizierungsphase ein Wechsel des Einarbeitungsbetriebes möglich, sofern sich abzeichnet, dass bestimmte Umstände einer dauerhaften Integration entgegenstehen. Während der Maßnahme erfolgt durch den Bildungsträger teilnehmerbezogen eine kontinuierliche Aktivitäten- und Ergebnisinformation gegenüber der zuständigen Integrationsfachkraft des Jobcenters, so dass diese bei Bedarf direkten Einfluss nehmen kann. Erfahrenes sozialpädagogisches Personal garantiert durch einen Mix vielfältiger Methoden einen qualitativen, am Teilnehmer individuell orientierten Verlauf.

Besonderheiten der Maßnahme sind der Projekttag sowie der Einsatz eines „betrieblichen Paten“ in der Qualifizierungsphase.

Die Projekttage, die einmal wöchentlich beim Bildungsträger stattfinden, sind ein wichtiger Bestandteil und dienen zum Austausch der Teilnehmer, zur Pflege sozialer Kontakte sowie zur Reflexion der Aktivitäten, der Erfolgserlebnisse oder auch der Schwierigkeiten, die sie im Praktikumsabschnitt erlebt haben. Die Gruppe kann so z.B. im Sinne der „kollegialen Fallberatung“ gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten.

Der betriebliche Pate nimmt im Qualifizierungsbetrieb eine besondere Rolle ein, weil er ein Bindeglied zwischen dem Teilnehmer auf der einen und dem Vorgesetzten und den Kollegen auf der anderen Seite darstellt. Insbesondere im Bereich der sozialen Integration fungiert der Pate als Vermittler.

Kernelement ist die bedarfsorientierte sozialpädagogische Begleitung zur Aufnahme und Stabilisierung eines Beschäftigungsverhältnisses. Ziel der sozialpädagogischen Begleitung ist die nachhaltige Stabilisierung der Teilnehmer bei auftretenden Problemlagen sowie die Stabilisierung der bestehenden Beschäftigungsverhältnisse. Sie fördert die beruflichen sowie sozialen Handlungskompetenzen und unterstützt die Entwicklung des Teilnehmers in Bezug auf die Anforderungen des Alltags und der Arbeitswelt.

Die sozialpädagogische Begleitung findet in der Regel in den Räumlichkeiten des Bildungsträgers, im Betrieb oder, sofern notwendig, als aufsuchende Sozialarbeit beim Teilnehmer statt. Die Förderung

erfolgt individuell und orientiert sich an den Problemlagen des Teilnehmers und an den tatsächlichen Anforderungen des Beschäftigungsbetriebes.

Der Erfolg, insbesondere im Hinblick auf die Gruppendynamik und gemeinsame Erfolgserlebnisse, zeigt sich in der methodischen Ausrichtung und in der Zusammensetzung der Teilnehmergruppe, die bewusst heterogen gestaltet ist. Somit werden die Teilnehmer in die Lage versetzt, voneinander zu lernen und die gemeinsamen Erfahrungen zu nutzen, um den Arbeits- und Lebensalltag besser meistern zu können.

Der exemplarische Ablauf soll anhand eines Teilnehmerbeispiels verdeutlicht werden.

Frau G. ist eine junge Frau von 24 Jahren und hat eine Lernbehinderung. Sie besuchte die Förderschule und beendete ihre Schullaufbahn ohne Abschluss. Auch in den berufsvorbereitenden Maßnahmen (Berufsvorbereitungsjahr und berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme) war es ihr nicht möglich, einen Hauptschulabschluss zu erreichen. Da sich ihre Interessen und Stärken im hauswirtschaftlichen Bereich herausstellten, begann sie eine Reha-Ausbildung zur Beiköchin, die sie aber kurz vor den Abschlussprüfungen abbrach. Sie war und ist trotz erheblicher Anstrengungen nicht in der Lage, sich die entsprechenden Inhalte zu erarbeiten, sie sich zu merken und in sinnvolle Zusammenhänge zu bringen. Sie absolvierte noch einige andere Maßnahmen, in denen ihre Lern- und Arbeitsfähigkeit getestet wurde und in denen sie praktische Erfahrungen sammeln konnte. Alle bisherigen Bemühungen hatten keinen Eingliederungserfolg auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Frau G. ist trotz vieler Misserfolge nicht frustriert, man kann sagen, sie ist immer noch sehr motiviert, weiterhin aktiv daran mitzuwirken, eine Arbeit zu finden. Sie weiß, dass sie es nicht allein schaffen kann und nimmt bereitwillig jede Hilfestellung an.

Dies ist eine der grundlegenden Voraussetzungen, um an unserer Eingliederungsmaßnahme „Individueller Arbeitseinstieg“ teilnehmen zu können. Sie richtet sich an Menschen, die gern arbeiten möchten, die aber in irgendeiner Weise so eingeschränkt sind, dass sie es auf „regulärem“ Wege nicht schaffen können. Dabei ist die Art der Einschränkung unerheblich. Es kann sich um körperliche, geistige, psychische Beeinträchtigungen oder auch Unfälle oder Krankheiten handeln. Einfluss auf die Arbeitsfähigkeit haben insbesondere der Umfang und die Schwere der Einschränkungen. Die ganz persönlichen Voraussetzungen werden herausgearbeitet und dabei festgestellt, welche personalen, sozialen

und fachlichen Kompetenzen die jeweiligen Einschränkungen kompensieren könnten. Somit können die Teilnehmer den beruflichen Alltag in einem „geschützten Rahmen“ kennenlernen, ohne sofortige arbeitsrechtliche Konsequenzen befürchten zu müssen.

Frau G. hat bisher die „Einstiegsphase“ absolviert. Hier wurden Tests im theoretischen Grundlagenbereich, Tests zum Sozial- und Rollenverhalten, zur Arbeitsorganisation und zum Aufgabenverständnis durchgeführt. Im Praxisbereich konnte abgeklärt werden, wo ihre Interessen liegen, welche Fertigkeiten sie besitzt und ob sie ausdauernd und mit ausreichendem Erfolg arbeiten kann. Es wurde festgestellt und gemeinsam mit ihr herausgearbeitet, dass sie durchaus für die gewünschte Berufsrichtung geeignet ist. Sie kann diesen Beruf aber nicht erlernen und sie kann ihn auch nicht ohne ausreichende, langfristige Unterstützung und dann auch sicherlich nicht voll selbstständig ausführen. Sie kann sich Dinge nicht selbstständig erarbeiten, sich merken und in die Praxis übertragen. Um ein gutes Arbeitsergebnis erzielen zu können, benötigt Frau G. stete Anleitung, lange Trainingsphasen und einen immer verfügbaren Ansprechpartner (besser: Vertrauensperson), der ihre Arbeit kontrolliert, aber auch viel lobt und motiviert. Sie hat im Laufe der Maßnahme gelernt, Hinweise bezüglich ihrer Arbeitsweise nicht als persönliche Angriffe zu werten, sondern als konstruktive Hilfestellungen und reagiert demzufolge auch positiv auf solche „Einmischungen“ seitens der Betreuer und anderer Teilnehmer der Maßnahme. Dies basiert sicherlich auch auf dem im Laufe der Zeit gewachsenen Vertrauen untereinander und der Erkenntnis, dass es kein Mangel ist, etwas nicht so gut zu können, sondern eine Gegebenheit ohne Wertung, mit der man sich arrangieren muss und kann und die in diesem Rahmen jeden betrifft, sei es auch in unterschiedlicher Form.

Frau G. äußerte sich zuletzt wie folgt:

„Ich fühle mich hier wohl und anerkannt, ich kann offen über meine Probleme reden und ich finde auch immer einen Ansprechpartner. Es fällt mir dadurch jetzt auch deutlich leichter, Kritik anzunehmen und mir Hilfe zu holen, wenn ich nicht mehr allein weiterkomme“.

In der nun folgenden „Qualifizierungsphase“ wird sie sich in einem Altenpflegeheim im hauswirtschaftlichen Bereich langfristig ausprobieren. Wir werden gemeinsam herausfinden, welche Arbeiten sie ausführen kann, wo und in welcher Form sie Unterstützung benötigt und ob sie ihre Einschränkungen so kompensieren kann, dass beide Seiten (der Praktikumsbetrieb und Frau G.) sich vorstellen können, ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis anzubahnen. Der Wille seitens Frau G. ist vorhanden, es kommen Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit hinzu, so dass wir uns vorstellen können, dass sie mit der nötigen Unterstützung Erfolg haben kann und ihr eine passende Arbeitsstelle in Aussicht gestellt wird.

In diesem Falle wird sie in der „Stabilisierungsphase“ ihre Kenntnisse und Fertigkeiten festigen und ggf. auch noch etwas ausbauen können, um sich nachhaltig auf eine langfristige Arbeit dort vorzubereiten. Denn Ziel der Maßnahme „Individueller Arbeitseinstieg“ ist und bleibt es, ihre Chancen auf einen beruflichen Erst- oder Wiedereinstieg zu verbessern.

Kontakt

Jobcenter Burgenlandkreis
Romy Naumann-Reißner
Bereichsleiterin Integration
Friedenstraße 80
06712 Zeitz

Telefon: 03441 2290-206

E-Mail: Naumann-Reissner.Romy@jc-blk.de

www.jobcenter-blk.de

Projekt Teilhabe

Rhein-Neckar-Kreis

Schwerbehindert und kein Job? Diese Situation trifft im Rhein-Neckar-Kreis auf rund 650 Menschen zu, die vom Jobcenter Rhein-Neckar-Kreis, einer gemeinsamen Einrichtung, betreut werden. Um ihre Situation zu verbessern, haben das Jobcenter und das Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis in Kooperation mit dem Berufsbildungswerk Neckargemünd eine besondere Offensive initiiert. Das Projekt Teilhabe bietet Menschen mit einer Schwerbehinderung intensive Unterstützung an, um neue Chancen auf einen Arbeitsplatz zu entdecken.

Zum Erfolg bedarf es gemeinsamer konzentrierter Anstrengungen und eines langen Atems, denn neben ihren behinderungsbedingten Beeinträchtigungen müssen die Betroffenen oftmals auch den „Makel“ der (Langzeit-)Arbeitslosigkeit sowie Unsicherheiten und Vorbehalte gegenüber ihrer Schwerbehinderung verkraften. Eine Vielzahl von Anläufen zur Arbeitsaufnahme hat bislang nicht den gewünschten Erfolg gebracht, die vielen Absagen haben oft den Mut genommen, und es fällt schwer, die notwendige Motivation zu behalten, nicht aufzugeben, sondern immer weiterzumachen. Ein Arbeitsplatz steht für berufliche, aber auch für soziale Teilhabe. Er gibt eine Tagesstruktur, Verantwortung, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. Diese Rahmenbedingungen und Kompetenzen fehlen vielen Betroffenen seit Jahren. Sie leben isoliert und oft misstrauisch gegenüber ihrer Umwelt. Ehemals berufliche Kontakte sind nach Verlust des Arbeitsplatzes schnell verschwunden. Ein stabiler familiärer Hintergrund, der dies kompensieren könnte, fehlt häufig.

Das Projekt soll Mut machen, Selbstvertrauen und Motivation stärken, aus der Isolation herausholen und auf eine Beschäftigung vorbereiten. Es geht um soziale und berufliche Teilhabe, um Kompetenzen, Berufs- und Lebensplanung, berufliche Unterstützung, Wohnen, Mobilität, Freizeit, lebenslanges Lernen, Gesundheit, Therapie, persönliche Unterstützer. Das Projekt wird vom Jobcenter Rhein-Neckar-Kreis, vom Landratsamt und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert.

Das Projekt Teilhabe betreut seit 2012 jährlich rund 50 Teilnehmer in einer zentralen Einrichtung des Berufsbildungswerks Neckargemünd, die die Teilnehmer selbstständig und barrierefrei erreichen können. Die Projektteilnahme startet immer mit

einem Profiling sowie einer persönlichen Projektplanung einschließlich einer Abstimmung über die individuelle Vorgehensweise.

Im Modul „Kompetenzcheck und Zukunftplanung“ lernen sich die Teilnehmer kennen. Es erfolgt eine Auseinandersetzung mit der individuellen Motivation sowie den persönlichen, fachlichen, sozialen Fähigkeiten und Interessen. Gemeinsam werden Visionen und Zielsetzungen erarbeitet. Die Umsetzung erfolgt durch Einzelberatungen und Teilnahme an Workshops.

Im Modul „Vertiefte Berufsorientierung“ werden mit den Teilnehmern konkrete Berufsvorstellungen entwickelt, bei denen die individuellen Fähigkeiten und Interessen berücksichtigt werden. Ebenso gehört die Durchführung externer Praktika in diesen Bereich. Des Weiteren werden Workshops zu Themen wie Gesundheit, Gedächtnistraining, Kulturtechniken, Sozialkompetenz und Bewerbungen angeboten.

Im Modul „Sozialraumgestaltung“ werden in persönlichen Gesprächen Fragestellungen zu den Bereichen Wohnen, Mobilität, Freizeit/Kultur, lebenslanges Lernen, Medizin/Therapie, persönliche und professionelle Unterstützer diskutiert und notwendige Veränderungsansätze initiiert.

Beispiel:

Herr U. kam als Schmerzpatient in das Projekt. Seit 2004 hat Herr U. nicht mehr in längeren Perioden gearbeitet. Er erwähnte immer wieder, dass er aufgrund eines schweren Motorradunfalls und den damit zusammenhängenden Spätfolgen sehr auf seine Gesundheit achten und sich ausreichend Freiräume zur Regeneration schaffen müsse. Vor seinem Unfall war Herr U. in verschiedenen Arbeitsbereichen, vor allem handwerklich, tätig. Zusätzlich verfügte er noch über eine ayurvedische Ausbildung und eine Ausbildung zum Alltagsbegleiter. Nach seinem Unfall folgten mehrere Jahre in unterschiedlichen Reha-Maßnahmen. Herr U. war sehr interessiert an einer Projektteilnahme und trotz der langen Arbeitslosigkeit motiviert, wieder eine Arbeit zu finden. Herr U. erhielt mehrere Gesprächstermine für Einzelcoachings und wurde in die Workshops/Gruppenarbeit eingebunden. Die anfänglichen Hemmungen, sich in der Gruppe zu äußern und sich an Aktivitäten zu beteiligen, sowie

eine deutliche Konfliktproblematik konnten durch angeleitete Gesprächs- und Reflektionsrunden überwunden werden, so dass Herr U. nach einigen Wochen gut in die Gruppe integriert war. Herr U. lernte sich selbstbewusst darzustellen und Kritik konstruktiv anzunehmen. Die Kommunikation und der Austausch mit den anderen Teilnehmern wirkten sich sehr positiv auf die Mitwirkung und verbindliche Teilnahme an den Projektaktivitäten aus.

Die Bewerbungsunterlagen von Herrn U. wurden überarbeitet und aktualisiert, gemeinsam wurde nach möglichen Stellen für eine vertiefte betriebliche Erprobung gesucht. Reflexionsgespräche über eine mögliche Ausweitung des Tätigkeitsbereiches wurden geführt. Fragen, die bei einem Vorstellungsgespräch auftauchen könnten, wurden thematisiert, gemeinsam nach Antworten gesucht und es wurden Vorstellungsgespräche trainiert. Herr U. erhielt Unterstützung bei Stellenrecherchen und konkreten Bewerbungen. Absagen wurden zusammen mit Herr U. immer wieder reflektiert, um das Bewerbungsverhalten und die Suche nach einem möglichen Arbeitgeber anzupassen.

In Einzelgesprächen wurde seine Motivation aufrechterhalten – die Hoffnung auf Arbeit nach so vielen Jahren der Arbeitslosigkeit durfte nicht verloren gehen, sondern die persönliche Zielsetzung einer Arbeitsaufnahme musste kontinuierlich weiter verfolgt werden. Begleitend wurden mit Herrn U. Lösungen im therapeutischen Kontext gesucht, Angebote einer Schmerztherapie sowie zur Entspannung, Beweglichkeit und Muskelaufbau mit der Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen.

Eine erste Chance zur praktischen Erprobung erhielt Herr U. in einem Altenheim in Ludwigshafen. Nach sechs Wochen wurde dieses Praktikum mit positiver Rückmeldung, aber ohne Verlängerungsmöglichkeit beendet. Eine weitere Chance bot ein Seniorenheim in der Erprobung einer Beschäftigung als Alltagsbegleiter. Die Erprobung verlief positiv und wurde mehrmals verlängert. Häufige Gespräche mit dem Arbeitgeber, die Begleitung am Arbeitsplatz sowie die motivierte Arbeitsleistung von Herrn U. ermöglichten konkrete Übernahmeverhandlungen mit dem Ergebnis einer angebotenen Teilzeitstelle als Alltagshelfer, die Herr U. heute noch ausübt.

Ausschlaggebend für die erfolgreiche Vermittlung waren insbesondere die beharrliche und kontinuierliche Aufrechterhaltung der Motivation und die Zu-

versicht auf Erfolg, die Herr U. durch die Projektteilnahme erhalten hat. Auch die Langfristigkeit von 15 Monaten Projektbegleitung hat sich ausgezahlt; Herr U. brauchte Zeit, um Veränderungsbereitschaft zu entwickeln und Perspektiven anzunehmen. Das gilt grundsätzlich für den betroffenen Personenkreis langzeitarbeitsloser Menschen mit zusätzlicher Belastung durch eine Schwerbehinderung.

Teilhabemanagement - Einzel- und Gruppentermine -			
Kompetenzcheck und Zukunftsplanung	Vertiefte Berufsorientierung	Workshops	Sozialraumgestaltung

Erfolgsfaktoren:

- ausführliche und wertschätzende Gespräche,
- genaue Analyse von Daten und Unterlagen,
- Gespräche und Workshops mit Präsenzpflcht,
- intensive und regelmäßige Reflexionsgespräche,
- individuelle Visionen und Ziele,
- Aufrechterhaltung der Motivation,
- realistische Selbsteinschätzung,
- gemeinsame Betriebsakquise,
- marktgerechte Bewerbungsunterlagen,
- Bewerbertraining und Begleitung zu Vorstellungsgesprächen,
- Aktivierung verloren gegangener Interessen und Eigeninitiative,
- Austausch mit Menschen in ähnlicher Lage,
- Tages- und Wochenstruktur durch Termine und Zielsetzungen,
- enger und regelmäßiger Kontakt zu Arbeitgebern,
- enger und regelmäßiger Austausch mit dem Jobcenter Rhein-Neckar-Kreis.

Kontakt:

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
Karl Seiler
Sozialamt
Kurfürsten-Anlage 38 – 40
69115 Heidelberg

Telefon: 06221 522-1369
E-Mail: karl.seiler@rhein-neckar-kreis.de

www.rhein-neckar-kreis.de

Das Inklusionsprojekt „(Barriere-)frei bewegen“

Landkreis Schmalkalden-Meiningen

Der Landkreis Schmalkalden-Meiningen ist seit 1.1.2012 Optionskommune und verantwortet seitdem erfolgreich die vollumfängliche Umsetzung des SGB II. Im Südwesten Thüringens betreut er rd. 4.300 Bedarfsgemeinschaften. Ca. 15 % der Leistungsberechtigten sind dem spezialisierten Bereich für Schwerbehinderte und Rehabilitanden zugeordnet. Die intensive, individuelle und engmaschige Begleitung durch die zuständigen Sachbearbeiter Eingliederung in Arbeit wird durch verschiedene Projekte und Maßnahmen unterstützt, die zu einem nicht unerheblichen Anteil auch aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert werden.

Barrierefrei bewegen - Neue Impulse zum Thema Inklusion

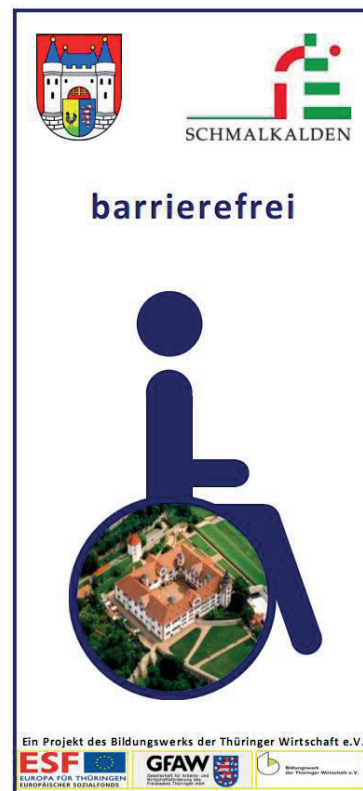
Inklusion – das neue Schlagwort unserer Gesellschaft? Der Landkreis Schmalkalden-Meiningen stellt sich nicht erst seit dem 26.3.2009, dem Tag, an dem die UN-Behindertenrechtskonvention für Deutschland in Kraft getreten ist, dieser gesellschaftlichen Aufgabe. Im Folgenden stellen wir eines unserer Projekte dazu vor.

Sich barrierefrei bewegen – das ist für die Mehrheit der Bürger im Landkreis Schmalkalden-Meiningen selbstverständlich. Doch soziale Teilhabe und Inklusion bedeutet, nicht allein der Mehrheit Genüge zu tun. Es bedeutet, von Anfang an auch diejenigen Menschen mit einzubeziehen, die sich aufgrund körperlicher oder geistiger Behinderungen nicht selbstverständlich immer und überall barrierefrei bewegen können. Es bedeutet, behinderten Menschen die Chance einer sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe in allen Bereichen und zu jeder Zeit einzuräumen, um ihnen so ein möglichst unabhängiges Dasein zu ermöglichen. Dies gilt im Besonderen für den Bereich des Erwerbslebens. Denn gerade das Ausüben einer Erwerbstätigkeit lässt aktive Teilhabe an der Gesellschaft entstehen, bildet und fördert soziale wie auch fachliche Kompetenzen und schafft letztlich die Grundlage für eine selbstbestimmte Lebensweise.

Das Projekt „(Barriere-)frei bewegen“, welches das Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. gemeinsam mit dem Kommunalen Jobcenter des Landkreises Schmalkalden-Meiningen umsetzt, hat den Raum für eine solche in den Arbeitsmarkt hineinführende Entwicklung geschaffen und möchte die Inklusion behinderter Menschen als Mittel zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt verstanden

wissen und dementsprechend verwirklichen. Dabei gilt es, Vorurteile abzubauen, Verständnis füreinander zu schaffen, den Blick zu schärfen für die Fähigkeiten und Qualifikationen behinderter Menschen. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist es erklärtes Ziel des Projektes, neben behinderten Menschen, die schon seit geraumer Zeit aus dem aktiven Erwerbsleben ausgeschlossen sind, auch ausdrücklich nichtbehinderte langzeitarbeitslose Menschen in das Projekt aufzunehmen, um durch die gemeinsame Arbeit im Projekt Akzeptanz und Toleranz füreinander zu schaffen – eben echte Inklusion.

Das Projekt „(Barriere-)frei bewegen“ verbindet die Anforderungen des sich entwickelnden Arbeitsmarktes mit den Anforderungen an Projekte der Inklusion. Dabei gelingt es, Inklusion als Mittel zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt umzusetzen.



Ziel und Inhalte

Ziel des Projektes ist es, mit den arbeitsmarktfernen Teilnehmern unter Berücksichtigung und Einbeziehung aller persönlichen Stärken und beruflichen Fähigkeiten sowie Kompetenzen eine soziale und berufliche Perspektive aufzubauen, die einen dauer-

haften Zugang und somit einen Wiedereinstieg in das Berufsleben auf dem ersten Arbeitsmarkt und letztlich die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Voraussetzung hierfür ist ein individualzentrierter Ansatz, der über berufliche Bildung und damit einhergehender Stabilisierung der Gesamtpersönlichkeit zur Entwicklung einer arbeitsmarktrelevanten Handlungskompetenz führen soll.

Um dieses Ziel erreichen zu können, sind zahlreiche Zwischenschritte notwendig, die teilweise parallel, teilweise in chronologischer Abfolge geplant und umgesetzt werden. Im Rahmen des Projektes werden diese Zwischenschritte durch vielfältige Module strukturiert und im Hinblick auf den Einzelfall methodisch ausgewählt. Hier greift der individualzentrierte Ansatz des gesamten Projektes, das heißt die Verknüpfung von bestimmten Pflichtmodulen wie das individuelle Assessment mit angepassten Inhalten und ausgewählten optionalen Modulen entsprechend der Eignung und Möglichkeiten des einzelnen Teilnehmers unter Berücksichtigung des einheitlichen Projektzieles.

Unter den Modulen können unter anderem ein individuelles Assessment mit Kompetenzbilanzierung, eine am Einzelfall ausgerichtete Berufswegplanung, unterschiedlich gestaltete Qualifizierungsmöglichkeiten im Rahmen der individuellen Leistungsfähigkeit oder die Unterstützung der Stabilisierung und Qualifizierung durch Praktika im „Lernort Betrieb“, d.h. in Unternehmen der Region ausgewählt werden.

Alle Module sind grundsätzlich und fortlaufend mit einer intensiven sozialpädagogischen und punktuell auch psychologischen Begleitung verknüpft.

Bis hier ist das Projekt eigentlich ein Integrationsprojekt wie jedes andere. Auch wird das Projekt nicht automatisch zum Inklusionsprojekt, nur weil die Teilnehmergruppen aus behinderten und nicht-behinderten Teilnehmern zusammengesetzt sind.

Zum Inklusionsprojekt wird es erst durch die tägliche Arbeit mit und durch die Teilnehmer. Hier greift das zweite Projektziel, die Schaffung eines nachhaltigen, für die Einwohner und Besucher im Landkreis Schmalkalden-Meiningen nutzbaren Wegweisers durch öffentliche Einrichtungen, Behörden und touristischen Zielen mit spezieller Ausrichtung auf die Bedürfnisse Behinderter.

Gelebte Inklusion – ein Fallbeispiel

Gerne möchten wir unser Vorgehen an einem Beispiel näherbringen.

Frau S., 48 Jahre, mit einem Grad der Behinderung von 80 % aufgrund ihrer Gehbehinderung, ist seit fast fünf Jahren erwerbslos und bezieht Grundsicherung für Arbeitsuchende. Auf Grund ihrer Behinderung und der damit einhergehenden schlechten Erfahrungen bei Bewerbungsgesprächen ist ihr sozialer Kontakt zunehmend eingeschränkt. Es mangelt an Selbstvertrauen und Zielstrebigkeit. Sie scheint sich mit ihrer Situation abgefunden zu haben.

Bereits im Erstgespräch wird Frau S. durch die Projektmitarbeiter des Bildungswerks der Thüringer Wirtschaft e.V. das Projektziel erläutert: Inklusion durch Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Ebenso wird der Weg dorthin erläutert, nämlich die Vermittlung von Kenntnissen für den ersten Arbeitsmarkt anhand des zweiten, besonderen Zieles des Projektes, der Erstellung eines Behindertenführers für den Landkreis Schmalkalden-Meiningen durch Behinderte für Behinderte mit Unterstützung der nichtbehinderten Teilnehmer.

Wie alle Teilnehmenden durchläuft Frau S. ein umfangreiches Assessment. Dabei zeigt sich, dass Frau S. zwar über einen Berufsabschluss im Bürobereich verfügt, dieser jedoch nur noch bedingt den Anforderungen des derzeitigen Arbeitsmarktes entspricht. Insbesondere im Bereich der Text- und Bildverarbeitung bestehen erhebliche Bedarfe. Andere Kenntnisse, z.B. Grundkenntnisse im Bereich Buchführung, müssen aufgefrischt und vertieft werden. Im Bereich der Soft-Skills gilt es, Frau S. zu motivieren und neues Selbstvertrauen aufzubauen. Es gilt zudem, weiche Faktoren wie Erscheinungsbild, Gesprächsbereitschaft usw. auszubauen. Die gewonnenen Erkenntnisse im Bereich der psychischen Belastbarkeit sind widersprüchlich. Auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen steht Frau S. der Teilnahme wenig offen gegenüber.

Im Verlauf der ersten Woche erfolgt auf Grund der widersprüchlichen Erkenntnisse im Bereich der psychischen Belastbarkeit in enger Abstimmung aller beteiligten Akteure, insbesondere mit der projektbegleitenden Psychologin eine individuelle Leistungsdiagnostik. Diese zeigt, dass Frau S. durch die Maßnahme an den ersten Arbeitsmarkt herangeführt werden kann.

Nach der ersten Woche wird mit Frau S. der weitere Verlauf geplant. Dabei öffnet sie sich allmählich, da der geplante Wissenserwerb eng an den praktischen Teil, die Erstellung des Behindertenwegweisers für den Landkreis, gekoppelt wird. Es gelingt so, Frau S. soweit in das Projekt zu integrieren, dass sie innerhalb ihrer Gruppe die Rolle der „behinderten“ Ratgeberin einnehmen kann. In unserem Fall heißt das,

dass sie die nichtbehinderten Teilnehmer für spezielle Belange und Sichtweisen der Anforderungen an die zu erfassenden Objekte sensibilisiert. Sie greift aktiv in die Planung der Datenerfassung ein, führt diese vor Ort mit durch – unter dem Motto „Von Behinderten für Behinderte“ – und beteiligt sich in der Auswertung und Aufarbeitung der Daten. Da sie jetzt den Erfolg ihrer Arbeit sehen kann, steigert sich ihre soziale Kompetenz zusehends. Motivation und Selbstvertrauen nehmen so zu, dass sie gezielt Wissensvermittlung zur Bewältigung der Aufgaben einfordert und natürlich erhält.

Nach dieser Stabilisierung wird mit Frau S. vereinbart, sich in der Praxis zu erproben und dort noch fehlendes Wissen zu erwerben. Trotz erneut auftretender Bedenken stellt sie sich dieser Aufgabe. Durch die Partner im Netzwerk, an dieser Stelle zum Beispiel das Klinikum Meiningen und das Meininger Tageblatt, können zwei „Lernorte Betrieb“ für sie gewonnen werden. Dort arbeitet sie direkt mit Unterstützung des Bildungswerks der Thüringer Wirtschaft e.V. mit Nichtbehinderten zusammen an der Schaffung einer neuen beruflichen Perspektive. Dies gelingt ihr so gut, dass sie noch während der Projektlaufzeit eine feste Anstellung in einem Unternehmen im Landkreis erhält.

Der Arbeitgeber wird bei der Integration von Frau S. eng durch das kommunale Jobcenter und das Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft unterstützt. Es sind Fragen zum Urlaub, zu Arbeitszeiten, aber auch zum Arbeitsplatz und zur Toilette zu klären, da gerade dieser Arbeitgeber bisher noch keine Erfahrungen auf dem Gebiet der Inklusion gesammelt hat.

Durch die positive Entwicklung von Frau S. ist auch unter den nichtbehinderten Teilnehmern der Gruppe eine spürbare Änderung des Verhaltens zu bemerken. Es entsteht ein Miteinander gleichberechtigter Partner, die Rücksichten aufeinander nehmen. Das Motto „Wir sind alle gleich und doch verschieden“ wird nun aktiv von Allen gelebt. Beflügelt durch die Erkenntnis, dass jeder zum Gelingen des Projektes beitragen kann und muss, steigert sich zunehmend die Arbeitsintensität und Motivation. Es gelingt gelebte Inklusion.

Die Projektergebnisse

Von 47 Teilnehmern, davon 16 mit einem Grad der Behinderung über 20 %, wurden 11 Teilnehmer in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt. Es gelang, fünf Unternehmen für die erstmalige Einstellung behinderter Menschen zu gewinnen.

Im Rahmen des Projektes wurden nach den Richtlinien und in Zusammenarbeit mit der Thüringer Tourismusgesellschaft mbH 343 Projekte erfasst. Die Verantwortlichen erhielten direkte Rückkopplung, was in Hinblick auf die unterschiedlichsten Behinderungen im Bereich der Zugänglichkeit noch anzupassen und zu verbessern ist. 166 Projekte wurden in den beiden entstandenen Behindertenwegweiser veröffentlicht.

Die Wahrnehmung durch die Unternehmen, dass hier eine Gruppe motivierter potenzieller Arbeitnehmer bereitsteht, wurde gestärkt. Es setzte ein Wandel im Denken ein, indem ein Handicap nicht mehr als Ausschlusskriterium angesehen wird.

Zum Schluss, aber nicht abschließend, ist festzustellen, dass durch die Arbeit der Projektteilnehmer, die sich zu einem großen Teil in der Öffentlichkeit abspielte, der Gedanke der Inklusion weiter in die Bevölkerung des Landkreises getragen werden konnte. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung in 2014.

Kontakt

Landratsamt Schmalkalden-Meiningen
 Fachbereich Arbeit
 Beate Walter
 Maßnahmeplanung
 Oberthäuser Platz 1
 98617 Meiningen

Telefon: 03693 485-511

E-Mail: b.walter@lra-sm.thueringen.de

www.lk-sm.de/

Wirkungsvolle Zusammenarbeit mit einer Stiftung

Landkreis Osterholz

Die ProArbeit kAÖR ist als Teil des kommunalen Jobcenters Landkreis Osterholz mit der aktiven Arbeitsvermittlung der SGB II-Empfänger betraut. Der Unternehmensservice der ProArbeit bezieht Menschen mit Behinderung bewusst und erfolgreich in seine bewerberorientierten Vermittlungen ein und arbeitet dabei unter anderem intensiv und vertrauensvoll mit der ortsansässigen Stiftung Maribondo da Floresta beziehungsweise Teufelsmoorgastronomie gGmbH zusammen.

Diese Zusammenarbeit führt zu beachtlichen Integrationserfolgen mit schwerbehinderten Personen, selbst wenn diese besonders benachteiligt sind und die Vermittlung in Beschäftigung dadurch erheblich erschwert ist.

Trotz vorhandener Motivation der Bewerber gestaltet sich in der Realität eine Integration von Personen mit Behinderung oftmals schwierig, da viele Arbeitgeber auf die besonderen Bedürfnisse nicht eingehen können oder wollen. Gerade wenn weitere Einschränkungen vorliegen, wird ohne besondere Initiative der geforderten Personen und Institutionen nur wenigen Bewerbern auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine realistische Beschäftigungsperspektive geboten.

Die Stiftung Maribondo da Floresta und ihre Tochtergesellschaften führen in Bremen und in Niedersachsen zahlreiche Integrationsbetriebe vorwiegend im Bereich der Gastronomie, Kantinen und Lebensmittelmärkten. Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, tariflich entlohnte Arbeitsplätze auch für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, um ihnen ein eigenverantwortliches Leben im Rahmen ihrer individuellen Voraussetzungen zu ermöglichen.

Die Stiftung bemüht sich erfolgreich, die Anforderungen eines Arbeitsplatzes soweit wie möglich an die Bedürfnisse des schwerbehinderten Menschen anzupassen und geeignete Einsatzmöglichkeiten zu finden. Dabei werden Aufgaben statt nach festgelegten Stellenbeschreibungen vorzugsweise nach persönlichen Fähigkeiten übertragen. Aufgrund der mindestens tariflichen Stundenlöhne reichen oftmals schon Teilzeitbeschäftigungen für die Bestreitung des eigenen Lebensunterhaltes aus.

Eine wichtige Grundlage der Zusammenarbeit von ProArbeit und der Stiftung sind gute persönliche Kontakte sowie damit verbundene gute Kenntnisse der Möglichkeiten und Angebote des jeweiligen Partners. Die praktische Arbeitsvermittlung beginnt in der Regel durch das Erstellen von persönlichen Bewerbervorschlägen seitens des Unternehmensservice und über die Integrationscoaches des Projektes 50plus mit Bewerberprofilen und Lebensläufen. Die Bewerber können sich dann zeitnah bei der Stiftung vorstellen. Bei Bedarf und auf Wunsch des Bewerbers nimmt zur Unterstützung der zuständige Vermittler oder Coach der ProArbeit am Vorstellungsgespräch teil.



Die Bewerber werden bei grundsätzlicher Eignung vorgemerkt und absolvieren vor einer Einstellung meist zunächst ein Kurzzeitpraktikum zur Einschätzung. Anschließend erfolgt in fast allen Fällen die befristete Einstellung mit der Option der Entfristung. In diesem Zusammenhang wird auch eine Fördermöglichkeit über das 11. Sonderprogramm für Schwerbehinderte geprüft.

Bei auftretenden Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis versucht die ProArbeit – zumeist erfolgreich – im Rahmen einer Nachbetreuung, eine gemeinsame Lösung mit Arbeitgeber und ArbeitnehmerIn zu finden. Sofern im Laufe der Beschäftigung festgestellt wird, dass die Stelle nicht passend ist, kümmert sich auch der Arbeitgeber um mögliche Alternativen.

Viele Menschen mit Behinderung erhalten somit erstmals die Chance auf einen Arbeitsplatz, der ihren Wünschen, Neigungen und Möglichkeiten entspricht und ihnen ein auskömmliches Einkommen ermöglicht. Viele haben vorher bereits negative

Erfahrungen im Arbeitsleben gesammelt, weil sie den Anforderungen nicht gewachsen waren oder sich überfordert fühlten.

Wegen der Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse zeigen viele ArbeitnehmerInnen eine überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft und Motivation mit der Begründung, dass die Beschäftigung ihr Leben und ihre Situation insgesamt positiv verändert habe, beispielsweise durch ein höheres Selbstwertgefühl und persönliche Unabhängigkeit.

Im Rahmen einer Förderung über das 11. Sonderprogramm für Schwerbehinderte zeigen auch vereinzelt andere Arbeitgeber die Bereitschaft, Schwerbehinderte zunächst befristet einzustellen. Häufig führen auch diese zunächst befristeten Beschäftigungsverhältnisse durch die positiven Erfahrungen zu einer anschließenden unbefristeten Beschäftigung mit ausreichendem Einkommen. Allerdings bestehen weiterhin bei vielen Arbeitgebern Vorbehalte gegen eine Einstellung behinderter Menschen, die nur schwer, beispielsweise durch finanzielle Anreize oder positive Erfahrungen im Rahmen von Arbeitserprobungen, zu beseitigen sind.

Ziel ist es, weitere Arbeitgeber für eine Einstellung behinderter Menschen zu gewinnen. Die ProArbeit hat sich deshalb zur Aufgabe gemacht, eine langfristige Beschäftigung durch positive praktische Erfahrungen im Rahmen von Praktika und Einstellungsanreizen zu fördern.

Kontakt

ProArbeit KAÖR
- Jobcenter -
Landkreis Osterholz
Ira Kruse
Teamleiterin
Region I (Worpswede, Lilienthal, Grasberg)
sowie Projekt 50plus und Unternehmensservice
Bahnhofstr. 36
27711 Osterholz-Scharmbeck

Telefon: 04791 930-190
E- Mail: ira.kruse@proarbeit-ohz.de

www.proarbeit-ohz.de

Aktivierung und Vermittlung in drei Phasen

Lahn-Dill-Kreis

Aktivierung und Vermittlung schwerbehinderter oder gleichgestellter ALG II-Empfänger

Im Auftrag des Jobcenters Lahn-Dill führt das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. seit September 2012 die Maßnahme „Aktivierung und Vermittlung behinderter oder gleichgestellter ALG II-Empfänger“ durch. Mit dieser Maßnahme kann langzeitarbeitslosen Menschen mit Behinderung ein zielgerichtetes Förderangebot unterbreitet werden.

Mittels individueller bedarfsgerechter Beratungs- und Unterstützungsangebote werden die Teilnehmenden gezielt aktiviert und berufliche Perspektiven aufgezeigt. Ein ressourcenorientierter Ansatz stärkt die Teilnehmenden in ihrer aktuellen Situation, unterstützt beim Abbau von Vermittlungshemmnissen und eröffnet Wege zu einer leidensgerechten nachhaltigen Beschäftigungsaufnahme. Auf die Entwicklung eines eigenverantwortlichen und selbstbewussten Umgangs mit der persönlichen gesundheitlichen Situation wird während der gesamten Maßnahmedauer besonderer Wert gelegt. Zum Leistungsangebot gehören deshalb auch eine sozialpädagogische Beratung und Betreuung der Teilnehmer im Hinblick auf professionelle und zielgruppenspezifische Unterstützungsleistungen.

Wichtige Inhalte sind:

- Aktivierung und Orientierung,
- Erkennen und Beseitigen von Vermittlungshemmnissen,
- Entwicklung eines selbstbewussten und förderlichen Umgangs mit der eigenen Gesundheit,
- Herstellung der Arbeitsfähigkeit im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten,
- Reflexion und Neuorganisation der eigenen Lebensplanung,
- arbeitsmarktorientierte Lebensplanung,
- Vermitteln und Praktizieren von alltäglichen Handlungsabläufen,
- Aufbau des Selbstwertgefühls, Motivation und sozialer Kompetenz,
- Erkennen der eigenen Ressourcen und deren Weiterentwicklung,
- Beratung und Begleitung, z. B. zu Fördermöglichkeiten und Fachdiensten.

Die Teilnahmedauer beträgt in der Regel ein halbes Jahr und ist in drei aufeinander aufbauende Phasen gegliedert:

Phase I: Bedarfsfeststellung

Phase II: Integrationsvorbereitung I (Matchingphase)

Phase III: Integrationsvorbereitung II

In Einzelfällen kann die Teilnahmezeit in Rücksprache mit den Beratungsfachkräften des kommunalen Jobcenters Lahn-Dill um zwei mal drei Monate verlängert werden. Während der regulären Maßnahmedauer beträgt die wöchentliche Teilnahmezeit durchschnittlich zwei Stunden.

Phase I: Bedarfsfeststellung

Eine zielgerichtete und nachhaltige Heranführung an den allgemeinen Arbeitsmarkt erfordert eine individuelle Datenerhebung und Ressourcenerfassung. Hierzu greifen wir auf unterschiedliche Quellen zurück. Ein Erstgespräch sowie bereits vorliegende Bewerbungsunterlagen und medizinische Dokumente bilden den Grundstock der Datenerhebung. Weitere Maßnahmen zur Erfassung vorhandener Ressourcen und Förderbedarfsermittlung sind Instrumente zur Stärken- und Schwächenanalyse, Selbst- und Fremdeinschätzung sowie die Erfassung und Analyse der gesundheitlichen Situation bzw. deren Auswirkungen.

Um ein aussagekräftiges Leistungsprofil erstellen zu können, greifen wir im Bedarfsfall auf ein breites Spektrum von Testverfahren zurück. Die Testbatterie wird jeweils auf den Einzelfall abgestimmt und reicht von PC-gestützten Diagnoseinstrumenten (AIST, IST.2000R, d2-C, CFT 20, BIT etc.) über Verfahren zur Testung der beruflichen Basisfähigkeiten und -fertigkeiten (z. B. hamet2) bis hin zu zielgruppenspezifischen Instrumenten (vorzugsweise Melba). Die persönlichen und berufsbezogenen Daten werden mit den gewonnenen Testergebnissen systematisch erfasst und ein persönliches Leistungsprofil erstellt. Auf dieser Basis wird unter Berücksichtigung der Ziele und Wünsche der Teilnehmenden gemeinsam eine individuelle Integrationsstrategie entwickelt (Kompetenzbilanzierung).

Phase II: Integrationsvorbereitung I (Matchingphase)

Eine nachhaltige Integration baut auf einer personenbezogenen Arbeitsplatzakquise auf. Hierzu können wir nicht nur auf unsere Datenbank, sondern auch auf vielfältig vorhandenes Know-how zurückgreifen. Dies basiert auf der Auswertung der jeweils aktuellen regionalen Arbeitsmarktsituation anhand

von Wirtschafts- und Strukturdaten insbesondere der Region, den Entwicklungseinschätzungen bei den IHK- und Handwerksbetrieben sowie auf der Auswertung der Print-Medien und Internet-Jobbörsen. Hinzu kommen zielgruppenspezifische und integrationsrelevante Informationen durch unsere Betriebskontakte und unsere Netzwerkarbeit.

Die Analyse der Bedarfe in den Unternehmen ermöglicht nun den Abgleich mit dem Leistungsprofil des Teilnehmers und zeigt Bereiche auf, in denen eine individuelle Weiterentwicklung notwendig und zur Integration zielführend ist.

Die inhaltlichen Schwerpunkte sind u. a.:

- Analyse der persönlichen und beruflichen Entwicklung (Standortbestimmung),
- Abklärung des persönlichen und fachlichen Potenzials (Bildungsniveau, Sprachkenntnisse, Berufspraxis, Auftreten und Verhalten etc.),
- Erfassung der Mobilitätsbereitschaft, Flexibilität, Lebenseinstellung, Selbsteinschätzung,
- Aufzeigen (alternativer) Beschäftigungsfelder,
- Benennung potenzieller Schwierigkeiten und evtl. auftretender Probleme (gesundheitliche/psychische Aspekte, Lernbeeinträchtigungen, die Auswirkungen auf den Integrationsprozess haben, soziale Schwierigkeiten etc.).

Phase III: Integrationsvorbereitung II Praktika

Eine möglichst passgenaue Vermittlung in betriebliche Praktika stellt die ersten Weichen für eine erfolgreiche Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt. Nach der Einmündung in ein betriebliches Praktikum stehen unsere Mitarbeiter den betrieblichen Kooperationspartnern sowie den Teilnehmenden jederzeit mit umfassenden Beratungs-, Begleitungs- und Unterstützungsangeboten zur Verfügung. So besuchen unsere Mitarbeiter die Kooperationsbetriebe während der Praktika und pflegen einen engen Kontakt mit den betrieblichen Ansprechpartnern. Im Bedarfsfall erfolgt zudem die gemeinsame Krisenintervention vor Ort sowie die Organisation von benötigten Hilfestellungen.

Vermittlungshemmnisse und Förderinstrumente

Häufig auftretende Vermittlungshemmnisse sind u. a. Schulden, gesundheitliche Einschränkungen, Suchterkrankungen, familiäre Problemlagen oder fehlende Kompetenzen in der Kommunikation.

Die Teilnehmenden werden frühzeitig über Fördermöglichkeiten informiert, die eine zügige und nachhaltige Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnis

ses positiv beeinflussen können. Im konkreten Fall eines Jobangebotes bieten wir dem Betrieb ebenfalls eine Beratung zu Fördermöglichkeiten (z. B. durch das Integrationsamt) an.

Wir nutzen unsere langjährigen Erfahrungen in der Netzwerkarbeit und stellen bei Bedarf Kontakt zu Fachdiensten und Beratungsstellen (z. B. Familien-, Sucht- und psychosoziale Beratung) her. Wir unterstützen bei der Organisation einer Kinderbetreuung, Familienhilfe, Pflegedienstleistungen, bei der Vermittlung zu Paar-, Erziehungs- und Fachberatungsstellen oder auch bei Anregung einer ambulanten Wohnbetreuung oder einer rechtlichen Betreuung.

Ablösung

In der Phase der Ablösung reduzieren wir gezielt unsere Betreuung der Teilnehmenden, um einen fließenden und eigenständigen Übergang in die Beschäftigung zu gewährleisten. Diese Zeit nutzen wir, um gemeinsam die Teilnahme zu reflektieren und nochmals die Erfolge bewusst zu machen. Falls Bedarf an weiteren Unterstützungsleistungen besteht, stehen wir beratend zur Seite und initiieren den Kontakt zu begleitenden bzw. unterstützenden Fachdiensten (z. B. Integrationsfachdienst, Berufsbegleitung, Arbeitsassistenten).

Ergebnisse und Erfahrungen

Im Wesentlichen sind folgende Ergebnisse erzielt worden: 11 % haben eine Arbeit, Umschulung oder Qualifizierung und 6 % einen Minijob oder einen Bundesfreiwilligendienst aufgenommen. Weitere 6 % haben eine medizinische Rehabilitation und weitere 11 % eine Psychotherapie aufgenommen. 11 % konnten die Voraussetzungen für eine Erwerbsminderungsrente abklären und stellten einen Antrag. Die Abbruchquote lag hierfür bei 15 %. Gründe waren Umzug, Ausscheiden aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug durch Heirat und mangelnde Motivation bzw. Mitarbeit.

Kontakt

Kommunales Jobcenter Lahn-Dill
Peter Schneider-Johann
Bereichsleiter
Karl-Kellner-Ring 19-21
35576 Wetzlar

Telefon: 06441 2107-5010

E-Mail: peter.schneider-johann@jobcenter-lahn-dill.de

www.jobcenter-lahn-dill.de

Das Gesundheitsprojekt „Fit und Mobil“

Kreis Warendorf

Das Jobcenter im Kreis Warendorf ist seit dem 1.1.2009 als Teil des regionalen Netzwerks „Job-offensive 50plus“ am Projekt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales „Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ beteiligt. Ziel des Projektes ist die Verbesserung der Beschäftigungschancen älterer Langzeitarbeitsloser und deren Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Neben den häufig vorhandenen Vorurteilen der Arbeitgeber bezüglich des Alters der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, können gesundheitliche Einschränkungen als weiteres enormes Hemmnis angesehen werden, warum eine Integration in den Arbeitsmarkt bisher noch nicht gelungen ist. Gerade bei dieser Personengruppe ist der Anteil der schwerbehinderten Menschen besonders hoch. Daher ist es von hoher Bedeutung, den Fokus speziell in der Zielgruppe der über 50-Jährigen auf das Thema Gesundheit zu legen. Zu den genannten Hemmnissen kommt hinzu, dass im Kreis Warendorf, einem ländlich strukturierten Flächenkreis, die Arbeitgeber nur bedingt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und die Personen auf eigene Beförderungsmittel angewiesen sind.

Um den genannten Vermittlungshemmnissen entgegenzuwirken, führt das Jobcenter im Kreis Warendorf für die Zielgruppe der über 50-Jährigen mit gesundheitlichen Einschränkungen dreimonatige Kurse in Zusammenarbeit mit einem Bildungsträger durch. Zielgruppe sind hier die eher arbeitsmarktfremden Personen, bei denen aus den oben genannten Einschränkungen eine zeitnahe Integration unwahrscheinlich ist. Die übergeordneten Ziele der Maßnahme sind die Förderung von Gesundheit und Mobilität zur Verbesserung der eigenen Lebensqualität sowie die Entwicklung eines positiven Gesundheitsbewusstseins und deren Umsetzung. Perspektivisch bedeutet dies, dass im Rahmen von „Fit und Mobil“ die Voraussetzungen für eine mittelfristige Arbeitsaufnahme oder auch die Teilnahme an einer beruflichen Qualifizierungsmaßnahme geschaffen werden sollen. Für Teilnehmer, bei denen aufgrund ihres Krankheitsbildes oder ihrer Behinderung eine mittelfristige Integration unwahrscheinlich ist, kann auch der Erhalt der aktuellen Leistungsfähigkeit als Erfolg gewertet werden.

Einige Teilnehmer der Maßnahme weisen einen Grad der Behinderung auf bzw. sind mit Schwerbehinderten gleichgestellt. Die Maßnahme bietet die Möglichkeit, auf die damit verbundenen individuellen Einschränkungen einzugehen, so dass eine Teilnahme für alle offen ist. Bei den Inhalten und der Anwesenheitsdauer findet dies besondere Berücksichtigung. Zudem kann die Maßnahme für Personen, die lediglich über geringe gesundheitliche Hemmnisse verfügen, als präventives Mittel fungieren.

In Gruppen á 14 Personen werden an verschiedenen Lernorten wie Gruppenräumen, EDV-Raum, Lehrküche und Fitnessstudio folgende Inhalte umgesetzt:

Förderung der Gesundheit:

- Stressbewältigung (u.a. durch progressive Muskelentspannung),
- gesunde Ernährung (theoretische Inputs und praktische Umsetzung durch eine Ökotrophologin),
- Bewegung im Schulungsraum und im Fitnessstudio (durch eine Physiotherapeutin) sowie den Transfer in den Alltag,
- Genusstraining,
- „Meine Gesundheit“ – Gesundheitsvorsorge.



Neben dem Erlernen von Techniken und Aneignung von Wissen sollen die einzelnen Module den Teilnehmern die Eigenverantwortung für ihre Gesundheit und ein damit verbundenes gesundheitsförderndes Verhalten verdeutlichen.

Förderung der Mobilität:

- räumliche Mobilität (Fahrplantraining, Exkursionen, Besichtigungen),
- geistige Mobilität (Gedächtnistraining, „Neues Lernen“),
- Zeit- und Selbstmanagement.



Ziel des Mobilitätstrainings ist einerseits, den sicheren Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erhalten und die damit verbundenen Ängste abzubauen. Andererseits dient es zur Steigerung der geistigen Mobilität, die aufgrund der langen Beschäftigungslosigkeit oftmals nur noch eingeschränkt vorhanden ist.

Arbeitsmarkt:

- Themen wie „Zeitarbeit als Chance“, „Knigge im Job“, Farb- und Stilberatung, Kommunikationstraining, EDV-Training.

Auch wenn der Schwerpunkt von „Fit und Mobil“ nicht in der direkten Vermittlung in Arbeit liegt, ist das mittelfristige Ziel, die Aufnahme einer Tätigkeit, im Rahmen der Kurse immer präsent.

Die Kurse beginnen mit einer individuellen Erstberatung bzw. Gesundheitskompetenzberatung inklusive Profiling und Mobilitätsklärung. Hierbei sollen insbesondere die aktuelle gesundheitliche Situation sowie der Stand der ärztlichen Behandlung, Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen, Kenntnisse über Präventivkurse der Krankenkassen erhoben werden. Diese Gesundheitsgespräche werden während der gesamten Teilnahme an der Maßnahme fortgeführt, so dass hier individuelle Vereinbarungen getroffen und auch nachgehalten werden können.

Ab der zweiten Woche beginnt die 11-wöchige Gruppenphase, in der die beschriebenen Inhalte umgesetzt werden. Um auch gesundheitlich stärker eingeschränkten Leistungsberechtigten die Teilnahme zu ermöglichen, ist die tägliche Anwesenheitszeit auf max. fünf Stunden begrenzt. Weiter wird durch einen abwechslungsreichen Methodenmix von Theorie-Input, Gruppenarbeit, Bewegungs- und Entspannungsübungen verhindert, dass die körperliche Belastung individuell zu hoch wird.

In der letzten Woche der Teilnahme finden wiederum Einzelgespräche statt, um den Verlauf und die vorab vereinbarten Ziele zu reflektieren sowie die in der Maßnahme vollzogene Verhaltensänderung möglichst nachhaltig in den Alltag der teilnehmenden Personen zu integrieren.

Auf Seiten der Teilnehmer zeigte sich oftmals nach Beendigung der Maßnahme ein neues Gesundheitsverständnis, welches sich von einer auf Hemmnisse fokussierten Grundeinstellung zu einer ressourcenorientierten Sichtweise gewandelt hat. Gerade bei behinderten und schwerbehinderten Teilnehmern soll ein Perspektivwechsel bewirkt werden. Es soll nicht mehr in Grenzen gedacht werden. Vielmehr soll erkannt werden, dass der Arbeitsmarkt auch bei Einschränkungen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Mit dieser Einstellung gelingt es auch, sich selbst besser in Vorstellungsgesprächen zu vermarkten. Es werden nicht mehr die Einschränkungen in den Vordergrund gestellt, sondern die Potenziale und die berufliche Erfahrung. Die Personen haben den Wert von aktiver Teilnahme an Präventivkursen, Reha-Sport und bewusster Ernährung für ihre Gesundheit erkannt, welches die Basis für weiterführende Maßnahmen legt.

Kontakt

Jobcenter Kreis Warendorf
Petra Schreier
Amtsleiterin
Brede 11
48231 Warendorf

Telefon: 02581 53-5600
E-Mail: petra.schreier@kreis-warendorf.de

www.jobcenter-warendorf.de

Inklusion & Innovation für blinde und stark sehbehinderte Menschen

Landkreis Marburg-Biedenkopf

Auf Grund der hohen Anzahl von blinden und stark sehbehinderten Menschen, die im Leistungsbezug des KreisJobCenters des Landkreises Marburg-Biedenkopf – Kommunales JobCenter – stehen (zur Zeit ca. 80 Personen, dies entspricht fast 10 % der zu betreuenden Schwerbehinderten), unterstützt das Kreisjobcenter das nachfolgend beschriebene Projekt, das in Zusammenarbeit mit der in Marburg ansässigen Deutschen Blindenstudienanstalt e.V. (blista) entstanden ist.

Es erfolgt zunächst eine Vorauswahl und umfassende Beratung durch die beiden Reha/SB Fallmanager des Jobcenters. Nach Einsteuerung in das für den Bereich der Blinden und Sehbehinderten innovative Projekt werden die zu betreuenden Klienten weiterhin mit hoher Kontaktdichte von den Mitarbeitern des kommunalen Jobcenters betreut.



Inklusion & Innovation  blista

Die bereits erfolgte Integration von vier Klienten des Jobcenters in den Arbeitsmarkt sowie die Vorbereitung durch das Projekt einer blinden Teilnehmerin auf eine anstehende Betriebliche Umschulung sind als erste Erfolge des Projektes zu werten.

Inklusion & Innovation: Unterstützung für blinde und sehbehinderte Menschen beim (Wieder-)Einstieg in Ausbildung und Beruf

Wo behinderte und nichtbehinderte Menschen professionell in Teams zusammenarbeiten, liegt der Keim für eine neue Kultur der Vielfalt, dabei geht es z. B. um das Erkennen von Nischen und besonderen Expertisen, flexiblere und effizienzorientierte Ver-

teilung von Aufgaben und Zuständigkeiten, innovative Lösungen, neue Produkt- und Geschäftsideen, das Bewusstsein über die große Bandbreite individueller Potenziale von Menschen mit Sinnesbehinderungen: Als Kompetenzzentrum für Eingliederung und Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt macht sich die Deutsche Blindenstudienanstalt dafür stark, dass blinde und sehbehinderte Menschen erfolgreich und gezielt im Beruf oder in einer Ausbildung ankommen. Im regelmäßigen Austausch mit dem Kreisjobcenter Marburg-Biedenkopf werden die vorhandenen Unterstützungskonzepte optimiert, auch die bestehenden Kontakte zu den Unternehmen im Landkreis und darüber hinaus werden gemeinsam erfolgversprechend genutzt und ausgebaut.

Im Pilotprojekt „Inklusion & Innovation“ wird der Fokus auf den kompetenzorientierten Ansatz gelegt: Es geht darum, blinde und sehbehinderte Arbeitsuchende durch eine gute Standortanalyse, eine sehbehinderten- und blindenspezifische Bewerbungsbegleitung, durch gezielte Qualifizierung und ein barrierefreies Vermittlungs-Coaching zu unterstützen.

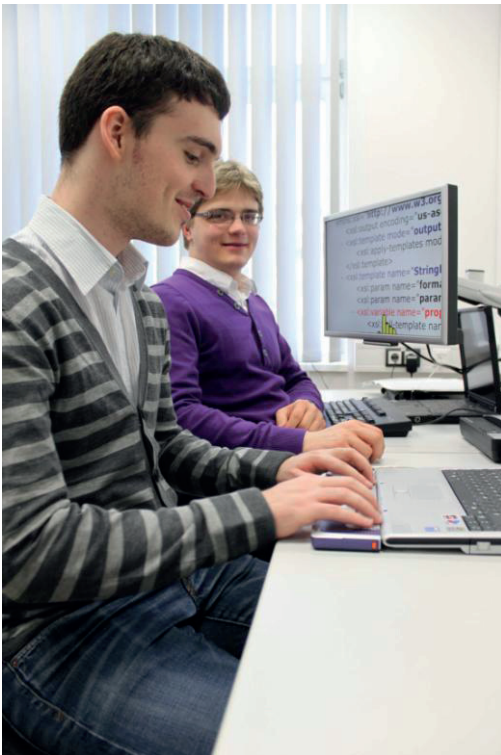


Das neue Angebot stößt auf reges Interesse. Es kann bereits erste Erfolge in der Arbeitsmarktintegration verbuchen.

Die bedarfsorientierte und zielgerichtete Begleitung erfolgt stets unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und Anforderungen. Erfahrene Berater stehen den Einzelnen fachkompetent zur Seite. Auch die Einbeziehung unternehmerischen Denkens zählt zu den neuen Kerninhalten. Dazu kooperieren wir mit Kompass, Zentrum für Existenzgründung gGmbH Frankfurt/Main. Das Ziel ist eine dauerhafte Eingliederung im allgemeinen Arbeitsmarkt.

Ablaufschema

Nach einem unverbindlichen Erstgespräch erstreckt sich das Angebot im Rahmen des Projektes bis hin zu einer erfolgreichen Platzierung in Praktikum, Ausbildung oder Beruf bzw. über einen Zeitraum von sechs Monaten. Nach Abklärung der fachlichen, sozialen, beruflichen und behinderungsspezifischen Kompetenzen entwickeln wir gemeinsam realistische berufliche Ziele. Unter Berücksichtigung unternehmensseitiger Anforderungen unterstützen wir individuell, diese Schritt für Schritt umzusetzen.



Die Teilnehmenden nehmen dabei die Räumlichkeiten und die sehbehinderten- bzw. blindengerechten Arbeitsplatzausstattungen des Beratungszentrums in Anspruch. Hinzu kommen eigenständige Umsetzungen von vereinbarten Arbeitsaufgaben und Exkursionen zu den inklusiven Veranstaltungen und Workshops im Frankfurter Gründerzentrum Kompass.

Exakt zugeschnitten auf den individuellen Bedarf bieten wir u.a. die folgenden Module an:

- Eingangs-Assessment
- Sehbehinderten- und blindengerechtes Bewerbungstraining
- Barrierefreies Vermittlungcoaching
- Kompass-Workdays:

- Unternehmerisch denken und handeln
- Wie stelle ich meine Fähigkeiten und Kompetenzen dar?
- Ideen-Workshop zu Existenzgründung und Selbstständigkeit
- Austausch und Vernetzung als Grundlage von Ideenschmieden

Das Pilotprojekt wird gefördert aus Mitteln des Hessischen Sozialministeriums und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Die Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista) in Marburg

... ist ein Bildungs- und Rehabilitationszentrum für sehbehinderte und blinde Menschen. Seit ihrer Gründung im Jahr 1916 hat sie sich dem Ziel verpflichtet, Betroffenen die bestmögliche Bildung und Förderung anzubieten, um so die Voraussetzungen für ein erfülltes und chancengleiches Leben in der Gemeinschaft zu schaffen.

Die blista bietet blinden und sehbehinderten Menschen von den ersten Lebensmonaten bis ins hohe Alter eine hochqualifizierte, individuelle Förderung an. Sie stärkt Kinder und Jugendliche in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und der selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens. Sie ermutigt, coacht, qualifiziert und begleitet Menschen beim Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf, unterstützt Arbeitgeber und Arbeitnehmer für eine gelingende Arbeitsmarktintegration und am Arbeitsplatz. Die Rehabilitationseinrichtung (RES) der blista ist eines der größten und vielfältigsten Reha-Zentren in Europa.

Kontakt

Landkreis Marburg-Biedenkopf
KreisJobCenter
Arnd Kossel
Rehabilitationsabteilung
Raiffeisenstraße 6
35043 Marburg

Telefon: 06421 405-7126

E-Mail: KosselA@marburg-biedenkopf.de

www.kreisjobcenter.marburg-biedenkopf.de

Bundesrepublik Deutschland

Verwaltungsgrenzen

(Stand: 01.03.2012)





DEUTSCHER
LANDKREISTAG



Deutscher Landkreistag

Ulrich-von-Hassell-Haus

Lennéstraße 11

10785 Berlin

Tel. 0 30/59 00 97-3 09

Fax 0 30/59 00 97-4 00

www.landkreistag.de

info@landkreistag.de

